

DIE GESAMTSCHULE BENACHTEILIGE IHRE SCHÜLER, BEHAUPTET DER VORSITZENDE DES ARBEITSKREISES GESAMTSCHULE. RELEVANTE STUDIEN SEIEN NUR SCHWER ZUGÄNGLICH

Schlechte Noten

4. März 2007, 00:00 Uhr

In Recklinghausen war Ulrich Sprenger 22 Jahre lang Lehrer an einer der ersten Gesamtschulen, davon sieben Jahre als Leiter der gymnasialen Oberstufe. 1994 gründete Sprenger den Arbeitskreis Gesamtschule. In seiner kürzlich erschienenen Dokumentation "Der unkontrollierte Verfall des deutschen Schulwesens" (Verlag Winkelmann Buchhandels GmbH) wirft er dem Berliner Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB) vor, entscheidende Studienergebnisse nicht oder nur unzureichend veröffentlicht zu haben.

Um welche Studienergebnisse handelt es sich?

Ulrich Sprenger:

Um das Projekt Schulleistung, durchgeführt 1968 bis 1970 mit 14 000 deutschen Gymnasiasten, um das Projekt Hauptschule/Gesamtschule, durchgeführt 1980 in Berlin an fünf Haupt- und fünf Gesamtschulen, und um das Projekt Bildungsverläufe und psychosoziale Entwicklung im Jugendalter, durchgeführt von 1991 bis 2001 mit 9000 Schülern aller Schulformen in NRW, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern.

Wann wurden sie veröffentlicht?

Sprenger:

Aus allen drei Studien sind bisher nur Teilergebnisse veröffentlicht worden. Es gibt trotz Zusagen keine zusammenfassenden Abschlussberichte.

Wie hat das MPIB auf Ihre Dokumentation reagiert?

Sprenger:

Gar nicht.

Sie behaupten, der eigentliche Skandal der Gesamtschule sei die fortschreitende Benachteiligung der ohnehin schon benachteiligten Schüler.

Sprenger:

Leistungsschwächere Schüler erfahren Tag für Tag, dass andere besser, schneller, erfolgreicher und beliebter sind. Sie erfahren tagtäglich ihre Aussortierung an der Klassentür, wenn sich die Wege zu den Kursen trennen oder wenn schon wieder sie es sind, die die leichteren Aufgaben bekommen. Die niederdrückenden und demoralisierenden Wirkungen solcher Bezugsgruppeneffekte gehörten schon 1984 zu den am besten abgesicherten Befunden der Bildungsforschung. Sie wurden aber einfach ausgeblendet.

Wie ließ sich das verschweigen?

Sprenger:

Die Erkenntnisse wurden nur als versteckte Botschaften in der Fachliteratur deponiert.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Sprenger:

Die 1998 von Baumert und Köller lediglich in der Zeitschrift "Pädagogik" veröffentlichten Vergleiche der Leistungsentwicklung von Haupt-, Real-, Gesamtschülern und Gymnasiasten. Das Ergebnis: Realschüler hatten gegenüber gleich begabten Gesamtschülern am Ende des zehnten Jahrgangs in Mathematik einen Wissensvorsprung von etwa zwei Schuljahren. Das Ergebnis wurde nie breitenwirksam veröffentlicht.

Dann kann man ja nicht sagen, die Dinge seien nicht veröffentlicht. Sie wurden lediglich nicht gelesen.

Sprenger:

Ja. Die Lesekompetenz mancher Entscheidungsträger darf öffentlich bezweifelt werden.

Könnte es sein, dass die Gesamtschulen heute besser sind als die allerersten in den 70er-Jahren, über die die Studien angefertigt wurden?

Sprenger:

Nein, der Leistungsstand in den Gesamtschulen ist eher schlechter geworden, weil der Creaming-Effekt gegriffen hat, das Absahnen der Talentierten durch Gymnasien und Realschulen. Es hatte sich herumgesprochen, dass leistungsstärkere Schüler nicht entsprechend gefördert werden.

Viele Länder, die bei Pisa erfolgreich abschnitten, haben aber doch eine Einheitsschule. Auch Finnland.

Sprenger:

Drei Faktoren bestimmen den Erfolg einer Schule: erstens das Ansehen der einzelnen Lehrer und der Lehrerschaft insgesamt, was in Deutschland ja bewusst ruiniert wurde. Zweitens eine entsprechende Arbeitsdisziplin im Unterricht und drittens eine Kultur der Anstrengung. Wo diese drei Faktoren ins Spiel kommen, können sie die Nachteile einer verspäteten Differenzierung und eines Unterrichts in integrativen Klassen abfangen. Das ist zum Beispiel in Japan, Schweden und Finnland der Fall. Aber die Vorteile der frühen Differenzierung in getrennte Schulformen werden von diesen drei Faktoren noch gesteigert. Beispiel dafür ist Singapur, das ein viergliedriges Schulsystem hat und bei TIMSS, dem Internationalen OECD-Vergleichstest für Mathematik und Naturwissenschaften, weit vor Japan rangierte.

Würden Sie aus heutiger Sicht noch einmal Lehrer werden wollen?

Sprenger:

Ja, Lehrer würde ich noch einmal werden wollen, aber nicht mehr Lehrer an einer Gesamtschule. Dort muss man zu viel Kraft aufwenden für Probleme, die schulformbedingt sind und im Hause selbst erst produziert werden.